

Moritz, 9 Jahre
Ein Fallbeispiel

Moritz wird zur ersten Tonfeldstunde von der Direktorin der Volksschule, in dem die Tonfeldstunden stattfinden, zu mir in den eigens dafür vorgesehenen Tonfeldraum gebracht. Nach ihrer Beschreibung ist Moritz nicht gerade auffallend, aber langsam im Arbeiten und leicht ablenkbar, ein etwas „babyhafter“ Anstifter zu Unsinn in der Klasse, wodurch er den Klassenverband oft in Unruhe versetzt. Durch sein ambivalentes Verhalten ist er in seinen Handlungen für seine Mitschüler nicht einsehbar. Deswegen hat Moritz auch keine Freunde. Er erscheint mir in seiner körperlichen Präsenz extrem verunsichert zu sein. Schon vor der ersten Stunde fiel er mir auf dem Gang auf, wo er sich im Gehen eigenartig schwerfällig an die Wand drückte, so als wollte er in der Berührung mit der Wand Halt finden. Aus dem Umfeld ist der Direktorin bekannt, dass Moritz innerhalb der Familie Gewalt erfahren habe dürfte. Diese Tatsache ist auch seitens des Jugendsozialamtes protokolliert.

ERSTBEGEGNUNG:

Die Direktorin verlässt uns gleich und Moritz setzt sich, kaum dass er mir flüchtig die Hand gegeben hat, sofort an das Tonfeld. Ich habe das Gefühl, dass er vom Tonfeld wie magisch angezogen wird und gleich loslegen möchte. Noch bevor er gerade sitzt, greift er voll Tatendrang in das Tonfeld. Nun bemerke ich einen eklatanten Abbruch in seiner Bewegung. War alles auf ein intensives Hineingreifen ausgerichtet, so greift Moritz plötzlich nur mit dem vordersten Fingerglied des rechten Zeigefingers in den Ton. Die anderen Finger sind leicht abgespreizt, die linke Hand erhoben wie in Babyhaltung (wie ein frühes Reflexverhalten), aber auch irgendwie wie in Abwehrhaltung. In dieser plötzlich antriebslosen und lustlosen Bewegung weiß er nicht mehr weiter. Der ganze Muskeltonus der rechten Hand, die ja greifen wollte, inklusive der Finger, entpuppt sich als kraftlos. Wie seine erste Bewegungsintention und die danach erfolgte Änderung in seiner Bewegung drückt sich diese ambivalente Haltung auch mir gegenüber aus: Einerseits spüre ich, dass meine Anwesenheit für ihn von großer Wichtigkeit sein dürfte, andererseits lehnt er jegliche von mir vorgeschlagene Intervention sofort ab.

Jeder Vorschlag scheint ihm sogleich eine Bedrohung zu sein. Ich erkenne, dass bei Moritz alle drei Basissinne, wie Hautsinn, Tiefensensibilität und Gleichgewicht, sehr gestärkt und gefördert und danach in Entwicklung gebracht werden müssen. Vor allem das mangelnde Gleichgewicht wirkt sich auf jede Berührung aus.

Die Hände wirken einerseits patschig, andererseits werkzeugartig, so ohne jede Emotion. Die Hände können kaum greifen, und wenn, ist der Vollzug kein bewusstes Nehmen, sondern ein sichtliches Erhaschen.

Diese asynchrone Berührung mit dem Ton über die äußersten Fingerkuppen findet ihren schwachen Ausdruck in ersten Gestaltbildungen: Es sind Tierbilder, wie z. B. ein Schmetterling, die auch in ihrer Gestalt diese Schwachheit, Zerbrechlichkeit und Haltlosigkeit in sich tragen. Es sind so genannte Ritzbilder, die mich eine „soziale Verwahrlosung“ erkennen lassen. Aber ein erster Anfang ist einmal gemacht und ich kann nun in meiner Begleitung bereits über das, was er als Spuren setzt, mit ihm reden. Es ist der Moment, wo ich in der Begleitung sehr unterstützend und „haltend“, dennoch in aller Vorsicht die Beziehung zu ihm aufnehmen kann. Dabei gehe ich äußerst behutsam vor, denn ich habe das Gefühl, dass ihm jede Art von Beziehung verdächtig erscheint und Moritz eigentlich sehr isoliert sein Dasein lebt.

Dennoch habe ich auch das Gefühl, dass er von mir gesehen werden möchte. Er möchte in seinem eigenen Sein eine Bestätigung durch mich erhalten. Auch meine Sprache ist demnach bestätigend, unterstützend und nie nachfragend.

In unserer ersten Begegnung lasse ich Moritz auch viel Zeit, sich in unsere Beziehung einzufinden und erst einmal Vertrauen zu mir zu gewinnen. Mit ein bisschen „Aha – na, da hast du ja schon ...“ entwickelt sich ein kleiner Dialog, obgleich sein Anteil daran noch sehr gering ist.

Allmählich beginnt er mit wenig Material inniglich winzige Figuren und Gegenstände zu formen. In diesen *Seelenbildern* findet er einen weiteren vorläufigen Halt. Seelenbilder tragen meist die erlebte Biografie in sich. Während er diese kleinen Figuren zur Darstellung bringt, verhalte ich mich recht schweigsam, denn ich weiß, dass nun ein innerer Dialog in Moritz abläuft, dessen stiller Zeuge ich in diesem Moment sein darf, und dass ich ihm einzig und allein durch meine Anwesenheit den dafür nötigen Halt bieten kann.

Die folgenden Stunden verlaufen ähnlich wie die erste. Es entstehen immer neue Tiere, die wir gemeinsam mit Nahrung versorgen. Im Versorgen der Tiere ist auch er in seinem Bedürfnis nach Versorgung angesprochen. In diesen Stunden durch Versorgungen erhält auch Moritz seine erste nötige Stärkung.

EINE ERSTE WENDE:

In der vierten Stunde erfolgt eine große Wende, da wir in einen neuen Raum übersiedeln müssen.

Dieser Ortswechsel bedeutet für Moritz auch die Möglichkeit, in einen neuen Handlungsraum zu gelangen. Es gilt, *handelnd zu werden*, im wortwörtlichen Sinn. Ich „brauche seine Hilfe“, um den Ton aus dem Tonfeld zu räumen – und diesen später wieder einzuräumen.

Welch wunderbarer Zufall.

Moritz wird vollkommen in seinen rein sensomotorischen Bedürfnissen angesprochen. Mit großer Freude hilft er mir nun tatkräftig und ich genieße im Stillen, wie Moritz nun einfach zupackt, das ganze Material bereits kompetent ergreift und durch anschließendes Streichen, Plätten, Drücken, Quetschen des Materials auch in das volle Spüren kommen kann. Seine ursprüngliche Bewegung des Erhaschens ist nun bereits in eine bewusste Handhabung des Materials übergegangen. Er nimmt.

In dieser Sequenz kann sich Moritz rein sensomotorisch betätigen, und das hat entwicklungsmäßig auch Spuren für die nächsten Stunden hinterlassen.

Von diesem Tag an verlangt er nach Werkzeug, was seinem Alter ja auch entspricht, und beginnt sich großen stärkenden Gestaltbildungen zu nähern. Noch kommentiert er sein Tun nach wie vor wortkarg. Dafür erzählt er mir aber Actionfilme, die er gesehen hat, die aber nichts mit der Arbeit seiner Hände und den Gestaltbildungen gerade zu tun haben. Ich verstehe sein Erzählen als eine Form der Kommunikation zu mir; mehr nicht. Für ihn ist das Reden ein „sich über dem Wasser Halten“, ein Halten, während er in seinen Darstellungen Szenen aus seiner erlebten Biografie darstellt, also gerade „tief hintersteigt“.

Zunehmend wird Moritz handlungsfähiger. Allmählich findet er auch einen eigenen Umgang mit seinen Figuren. Er beginnt über seine Gestaltungen zu verfügen, letztlich auch über sich selbst.

Er baut Höhlen mit vielen Geheimgängen, in die er Löcher bohrt und wieder verschmiert, aus denen aber immer wieder viel Wasser sprudelt und Seen bildet, in die wir gemeinsam auf seinen Wunsch Pinguine und Delphine setzen, die es gut haben und Inseln bewohnen. Die großen Hohlräume werden mit viel Wasser weiter belebt oder mit „Meteoriten“ zerstört. Nach wie vor verläuft der Prozess in großen emotionalen Ambivalenzen. Verwendet er sprudelndes Wasser zur „Belebung“, kommt ebenso die Darstellung der Vernichtung hinzu, denn ein Meteoriteneinschlag hat immer mit erlebten Katastrophen zu tun.

Immer mehr genießt er, dabei seine Hände ausgiebig zu baden, womit er seinen Hautsinn aktiviert und stärkt.

Zwischen die großen Gestalten schiebt Moritz nach wie vor seine kleinen Seelenbilder ein. Bei all seinen Gestaltbildungen braucht er noch viel geduldige fürsorgliche Unterstützung. Von Stunde zu Stunde kommt es zu Ausgleichen, sowohl auf sensomotorischer als auch auf emotionaler Ebene.

EIN WEITERER WANDEL:

Allmählich werden die Gestalten in ihrer Größe „realer“. Weder sind diese nun übermäßig groß (zur Stärkung) noch ganz winzig (zur Seelendarstellung).

Gleichzeitig ist eine körperliche Veränderung in seinem Aussehen zu bemerken; Moritz streckt sich, er wirkt nun bubenhafter und nicht mehr babyhaft. In der Arbeit am Tonfeld geht er so vor, als habe er einen wichtigen Plan zu erfüllen, und er lässt sich durch nichts davon abbringen. Nachdem er in all seinem Tun seine eigene Wirkmächtigkeit erfahren hat, wird er in seinen Durchführungen operationaler, was bereits auf eine sich entwickelnde Ich-Verantwortung verweist. Moritz findet immer mehr Umgang mit seiner eigenen Geschichte, kann sich von dieser auch lösen und daher handlungsfähiger der Welt stellen.

Nach 20 Stunden Arbeit am Tonfeld erzählt mir die Mutter, dass sie nun ein sichtlich selbstbewusst gewordenes Kind erlebt. In der Schule kann Moritz ebenfalls gute Leistungen erbringen. Was sich aber am meisten verändert hat, ist seine Haltung und Stellung innerhalb des Klassenverbandes. Über seine neu gewonnenen haptischen Anlagen kann er nun selbstbewusster auftreten, er braucht nicht weiter durch Unfug die Klassensituation zu stören. Er arbeitet gern mit, verfügt auch über mehr Sozialkompetenz und Sprachkompetenz. Es scheint, als habe er nicht nur sein körperliches, sondern auch sein inneres Gleichgewicht bereits stabilisieren können.

Da er nun auch fähig geworden ist, sich innerhalb des Klassenverbandes besser zu integrieren, ist Moritz nun endlich auf dem Weg, Freunde zu finden – in einer für ihn ganz neuen sozialen Form.